



LORE HEUERMANN

14. November 2017

14 - 16.30

TOKYO UNIVERSITY OF THE ARTS / 東京藝術大学 版画研究室

PRINT DEPARTMENT

80 YEARS OF MOVING ON THE PLANET

Anlässlich ihres 80sten Geburtstags wurde Lore Heuermann von sieben Institutionen eingeladen, eine Retrospektive ihres Schaffens zu zeigen. Eine dieser Ausstellungen führte die Künstlerin nach Japan, wo sie vor 20 Jahren lebte und an ihren Bewegungsschriften arbeitete. Aus Druckgrafischer Sicht ist Lore Heuermann ein Unikum, denn bediente sich lange Zeit einer Technik, die nur eine Handvoll KünstlerInnen beherrscht: der Glasradierung. Es war daher eine große Chance für die Klasse für Druckgrafik an der Tokyo Geijutsu Daigaku Lore Heuermannim Zuge ihrer Japan-Reise einladen zu können, um über ihr Werk zu sprechen - über ihre einzigartigen Glasradierungen aber ebenso über die Rebellion in der Kunst und über ihr Leben als freischaffende Künstlerin und Mutter.

FRÜHE WERKE UND DAS FINDEN ZUR BEWEGUNG

Heuermanns frühe Werke sind Batiken - technisch ausgereifte und spannende Bildkompositionen.

Es gibt nur ein Problem damit - sie gefallen! Lore Heuermann erhält viele Aufträge und könnte sich eigentlich schon recht früh in ihrer Karriere zurücklehnen und Auftragsarbeiten annehmen. Sie möchte aber keine Bilder schaffen, die farblich zu den Vorhängen wohlhabender Damen passen. Viel eher will sie rebellieren! Denn die Kunst, so sagt sie, hat für sie einen Auftrag! Sie will keine Dekoration kreieren, sondern Denkanstöße liefern! So verlässt sie das sichere Feld der Batiken und erforscht neue Wege.

Sie berichtet vom Zeichnen bewegter Körper, davon, dass sie sich in Theaterproben setzt, TänzerInnen betrachtet und deren Körper und Bewegungen auf Papier überträgt. Höchste Konzentration herrscht auf beiden Seiten. Stundenlang. Durchgehend. Machen die TänzerInnen keine Pausen, hält auch Heuermann nicht inne. Bis zu 14 Tage, sagt sie, kann es dauern, bis sie in ihren Rhythmus gefunden hat, bis die Bewegungen auf der Bühne und die Bewegung ihrer Hände auf dem Papier im Einklang sind. Das Ergebnis ist eine Bewegungsschrift. Eine Literatur des Körpers. Mal wild, mal zart, mal expressiv, mal zurückgenommen. Immer aber ausdrucksstark, so gebärden sich die Typen auf den Schriftrollen der Künstlerin.



DIE GLASRADIERUNG

Eine weitere Zäsur in ihrem künstlerischen Schaffen markiert eine Einladung durch die Firma Lobmeyr in Wien. In den frühen 80er-Jahren hält das Handelshaus für Glaswaren Lore Heuermann an, sich mit dem Medium Glas auseinanderzusetzen. Auch hier entspricht es jedoch nicht ihrem Interesse, dekorative Muster für Spiegel zu erstellen oder Kristallgläser mit ihren Zeichnungen zu verzieren. Viel eher interessiert es sie, Kunstwerke aus dem Glas herauszulocken.

Ihre Gedanken schweifen umgehend zu einem Buch, das ihr in die Hände gefallen ist und das von einer grafischen Versuchsreihe aus den 1880er-Jahren berichtet, die Glasätzungen und anschließende Radierungen mit den Glasplatten beschreibt.

Ein unheimlich komplexes Unterfangen, das Heuermanns Neugier weckt und einen wichtigen Startpunkt in ihrem künstlerischen Schaffen markiert.

Heuermann erarbeitet sich Schritt für Schritt die Technik der Glasradierung und graviert mit Diamantkopfwerkzeug erste Skizzen ins Glas – alle weiteren Zeichenschritte passieren über Ätzvorgänge. Der Beizvorgang ist jedoch im Gegensatz zu Kupfer- oder Aluminiumätzungen viel risikoreicher, da Glas nur mittels Flusssäure geätzt werden kann.

Auch sind die Druckvorgänge weitaus diffiziler als beim Arbeiten mit Metall, da das Glas spröde ist und unter dem Druck der Pressen leicht bricht. Heuermann entwickelt also ein System, in dem sie mit einem Holzrahmen und Rampen arbeitet, um den Druck dosieren zu können.

Lange Zeit geht sie regelmäßig mit 44 Kilo Glas auf dem Rücken zu einem Ätzer. Jede Platte muss sechs Ätzvorgängen unterzogen werden. Mit vorsichtigen Bewegungen reist sie mit dem fragilen Gut durch die Stadt, bis sie beschließt, dass ihr der Weg zu weit, die Last zu schwer und der Ätzer zu teuer ist. Heuermann besorgt sich also auf illegalem Weg Flusssäure und beginnt in ihrem Atelier selbst zuätzen. Was lange Zeit gut geht, findet eines Tages ein abruptes Ende, als eine Wanne mit Säurebad leckt und giftiges Gas austritt. Trotz Schutzmaske und Ganzkörperanzugs verätzt sich die Künstlerin die freiliegenden Wangen und Finger, woraufhin sie zwei Wochen lang im Krankenhaus verbringt und mittels Kortison behandelt wird, um die schwerwiegenden Folgen der Verätzungen zu heilen. Nach diesem Vorfall neutralisiert Heuermann ihren Flusssäurebestand und schließt dieses Kapitel ihres Schaffens.

Bis heute jedoch sind Spezialisten für Druckgrafik fasziniert von den so entstandenen Bildern. Das Glas erzeugt eine körnige Struktur, die der Aqua Tinta ähnelt. Es erlaubt eine sehr fein graduierte Grauabstufung, die sich stark abhebt von allem, was mittels Aluminium- oder Kupferplatten erzielt werden kann. Auch ein derart starker Kontrast zwischen sattem Schwarz und absolutem Weiß ist mit anderen Radierungsverfahren kaum erreichbar.

Die Kombination aus einzigartiger Technik und leichtfüßigen Körpern, die auf dem Papier zu tanzen scheinen, machen die Faszination an Lore Heuermanns Arbeiten aus.

Aus China wird die Anfrage an sie herangetragen, an einer Kunstuniversität Glasätzungen zu lehren, der Prozess ist allerdings derart komplex und gefährlich, dass sie dieses Unterfangen ausschlägt und lieber weiter nach vorne blickt ins Ausloten ihres künstlerischen Schaffens.



de Ribick und meine begriessene dort den 1. Juni 1963

DER SCHAFFENSDRANG ALS LEBENSKONSTANTE

Lore Heuermanns Vortrag an der Geijutsu Daigaku ist eine große Bereicherung für die Klasse für Druck grafik. Nicht nur stellt die Künstlerin ein Verfahren vor, dessen technische Details den Studierenden zuvor kaum bekannt war, sie schließt darüber hinaus auch an einen Themenkomplex an, der zuvor im Oktober im Zuge eines Symposiums an der Geidai mit dem Titel Art x Gender durch die feministische Kunstkritikerin Katy Deepwell aufgemacht wurde: Das Bestehen als Frau in der Kunstwelt und die Schwierigkeiten des Kunstschaffens als Mutter.

Ein generelles Rezept für das Überleben als Künstlerin kann und wird es wohl niemals geben. Aber Lore Heuermann ist ein Beweis dafür dass es funktionieren kann. Als sie gefragt wird, wie es für sie war als alleinerziehende Mutter und Künstlerin bringt sie die Klasse zum Schmunzeln als sie meint, ohne Mann sei vieles einfacher. Man sieht ihr an, dass es nicht immer leicht gewesen ist. Sie erzählt davon, dass das Fehlen von Geld und Unterstützung oft an ihr genagt haben. Sie fand aber immer kreative Wege, um zu erreichen, was sie sich in den Kopf gesetzt hatte. So tauschte sie beispielsweise jedes Jahr mit einer Spielwarenhändlerin Kunstwerke gegen Weihnachtsgeschenke für ihre Kinder.

Es ist also nicht so, dass die Kunst am guten Leben hindert! Viel eher ist sie es, die die Künstlerin im Leben verankert. Denn während Partner nicht immer verlässlich sind, ist der ureigene Schaffensdrang eine Konstante! An Aufgaben, so sagt Heuermann, wächst man! Und dass ihr das Leben viele Aufgaben gegeben hat, das spürt man sofort - denn wenn man Lore Heuermann sprechen hört, dann hat man das Privileg, einer großen Frau zu lauschen!

